

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswaise mit Hansberg, Hagnsdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanpersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllitz-Roitzsch, Runzig, Neulichken, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 91.

Dienstag, den 11. August 1908.

67. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 S. 1.) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Weissen im Monat Juli d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für das von den Gemeinden resp. Quartierwirten

innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Pferdefutter beträgt 17 Mk. 17 Pfg. für 100 Kilo Hafer, 9 Mk. 45 Pfg. für 100 Kilo Weizen, 6 Mk. 83 Pfg. für 100 Kilo Stroh. Weissen, am 8. August 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Vom Grafen Zeppelin.

Die politische Bedeutung der Zeppelinspende.

Die Schlacht von Canae hatte Rom die Blüte seiner wehrfähigen Jugend gelöst. Aber als der überlebende Konsul mit den Trümmern des Heeres sich Rom näherte, zogen ihm Senat und Volk feierlich entgegen und dankten ihm, daß er am Vaterlande nicht verzweifelt habe.

Ob ein Volk zu einer führenden Rolle in der Weltgeschichte berufen ist, zeigt sich nicht im Glück, sondern im Unglück. Wir sind keine begeisterten Verehrer der Engländer, aber das Verhalten des englischen Volkes nach den ersten Niederlagen im Burenkriege war schiedlich mühselig und nach ungemein vorteilhaft von der Haltung ab, die einige Jahre später das russische Volk nach den ersten Niederlagen im Kriege mit Japan zeigte.

Von diesem Standpunkte aus ist die Haltung des deutschen Volkes nach dem Mißgeschick des Grafen Zeppelin für den Patrioten höchst erfreulich. Wäre der Deutsche der kleinliche Philister, als der er oft dargestellt wird, so hätte er nach dem Zeppelinsinken Unfälle die Kassen gezückt und gesagt: „Ja, das's ja immer gesagt, Zeppelin ist ein Phantast, mit dem es ein schlimmes Ende nehmen mußte.“ Nichts dergleichen geschah. Nach einer Minute des starren Entsetzens raffte sich das Volk auf, und Jung und Alt, Hoch und Niedrig, ganz Deutschland von Memel bis Lindau weiterte darin, dem genialen Erfinder Sympathie und Liebe zu bekunden.

Für das Ausland und besonders für unsere Gegner im Auslande ist unser Vorgang eine beherzigenswerte Lehre. Sie stellen sich die Deutschen als uneinig und temperamentlos vor. Es ist richtig, Uneinigkeit und Streitigkeit liegen im deutschen Charakter, und unser großer Bismarck hat dafür einmal das zutreffende Beispiel angeführt, daß, wenn in einem Städtchen zwei Bataillone liegen, von denen das eine schwarzes und das andere weißes Lederzeug hat, so prägen sich die Soldaten, eben weil die einen weißes und die anderen schwarzes Lederzeug tragen. Die bewundernswerte Haltung des deutschen Volkes bei dem Zeppelinsinken Unglück aber zeigt, daß es mit der deutschen Uneinigkeit in dem Augenblicke vorüber ist, wo ein großes, starkes und reines Empfinden die Nation bewegt. Und wer in diesen so traurigen und doch schönen und erhebenden Tagen die Innigkeit der Teilnahme und unmittelbar darauf die Kraft und den Schwung der Betätigung des Volkes beobachtet hat, der wird den Deutschen nicht temperamentlos nennen dürfen. Das war etwas von jenem Furor teutonico, der, wie einst unser Bismarck sagte, Deutschland unbestreitlich machte. Und wenn schon bei dieser Gelegenheit, die doch schließlich die Geschichte der deutschen Nation nicht berührt, dieser Furor zutage trat, wie wird er dann erst in der Stunde aufkommen, wo es für die Nation gilt, ihre Existenz zu verteidigen! Diejenigen also, die darauf spekulieren, das deutsche Volk sei durch einen jahrzehntelangen Frieden wieder zum schlafmüßigen Michel geworden, mögen sich in Acht nehmen.

Zu dieser sogenannten idealen Mahnung an das Ausland tritt noch eine materielle. Seit Jahr und Tag lieben es unsere Gegner, es so darzustellen, als ob die deutsche Nation finanziell zugrunde gerichtet und deshalb nicht imstande sei, einen Krieg zu führen. Nun, ein Volk, das binnen wenigen Tagen Millionen aufbringt, nicht weil es muß, sondern weil es will, ein solches Volk ist nicht arm. Und wenn dieses Volk für einen verhältnismäßig doch beschränkten Zweck im Hundstunde Millionen hingibt, so wird es, wenn es sich um sein nationales Leben und seine Ehre handelt, auch Milliarden auszubringen wissen.

Dies die Lehre für das Ausland. Für die deutsche Nation enthält der Vorgang den kategorischen Imperativ: erzeuge Persönlichkeiten. Deshalb sieht denn die ganze Nation wie ein Mann hinter Zeppelin? Von der Luftschiffahrt verstehen die Wenigsten etwas und über die Bedeutung des Zeppelins-Balloons für den Kriegssall gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Aber das Volk hat einen ausgeprägten Instinkt für die Persönlich-

keit, es hungert nach Männern, die es lieben, bewundern und verehren kann. Ein solcher Mann aber, eine solche Persönlichkeit ist Zeppelin. Die Reinheit seines Charakters, seine Unerlöschlichkeit, seine auch durch die schwersten Schicksalsschläge nicht zu erschütternde Latenz und nicht zuletzt seine unanfechtbare Vaterlandsliebe: all diese Eigenschaften machen ihn dem Herzen des deutschen Volkes teuer.

Persönlichkeiten aber, die es liebt, denen es vertraut und denen es folgt, nicht weil es durch die Kriegsgesetze dazu verpflichtet ist, sondern weil es ihm in Freude und in Freiheit folgen will, solche Persönlichkeiten wiegen, wenn einmal die Stunde schlagen wird, in der die eisernen Wärfel rollen, ganze Armeekorps auf.

Die Spenden.

Für die große Sammlung, die als Nationalspende für den Grafen Zeppelin geplant ist, laufen bei der Zentrale des Deutschen Luftflottenvereins Mannheimer fortwährend aus allen Gauen Deutschlands größere und kleinere Beiträge ein. In vielen Städten sind Ortsgruppen des Deutschen Luftflottenvereins entstanden oder im Entstehen begriffen, die mit Begeisterung an dem großen nationalen Werk mitarbeiten. Der Deutsche Luftflottenverein beabsichtigt, nachdem die Sammlung geschlossen ist und das Gesamtergebnis jeder Stadt vorliegt, ein Buch in künstlerischer, hübscher Ausführung anzulegen, in dem die einzelnen Städte alphabetisch geordnet aufgeführt und für jede Stadt entweder die einzelnen Spender mit den Beträgen oder die Gesamtsumme der bei den einzelnen Zeichnungsstellen eingegangenen Beträge angegeben werden. Das Buch soll dann mit der Nationalspende zusammen dem Grafen Zeppelin überreicht werden.

Das deutsche Reichskomitee zur Aufbringung einer Ehrengabe des gesamten deutschen Volkes für den Grafen Zeppelin zum Bau eines neuen Luftschiffes erläßt einen vom deutschen Kronprinzen als Ehrenpräsidenten unterzeichneten Aufruf, der zur Einhebung von Beiträgen nach Berlin, Alsenstraße 10, auffordert. — Der König von Württemberg hat der Nationalspende für den Grafen Zeppelin 20000 Mark überwiesen lassen.

Die vereinigten Schulfugend der Stadt Konstanz erläßt in den dortigen Tagesblättern einen Aufruf an die gesamte Schulfugend Süddeutschlands mit der Bitte um Beiträge für Zeppelin. Die Stadtverordnetenversammlung zu Worms hat dem Grafen Zeppelin telegraphisch von seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Mitteilung gemacht. Ferner wurde beschlossen, 5000 Mark zum Bau eines neuen Luftschiffes zu bewilligen. Die Stadtverordneten von Bonn bewilligen gleichfalls 5000 Mark, der Magistrat der Stadt Bochum 15000 Mark und der Breslauer Magistrat 10000 Mark. Bei der Geschäftsstelle der „Schleischen Zeitung“ sind bereits 7800 Mark eingegangen. Krupp v. Bohlen-Halbach in Essen a. d. Ruhr hat, wie in der Stadtverordnetenversammlung bekannt gegeben wurde, für die städtische Zeppelinspende 100000 Mark gestiftet. Die Stadtverordneten bewilligten aus städtischen Mitteln 10000 Mark. An der Berliner Börse hat die eingeleitete Sammlung, die fortgesetzt wurde, bisher 155000 Mark ergeben. Eine in einem Hotel zu Baden-Baden wohnende Dame spendete für die Sammlung Zeppelin 50000 Mark.

Auch im Auslande ist die Teilnahme sehr reger. Die „New Yorker Staatszeitung“ eröffnete eine Sammlung für Zeppelin. Das englische „balloon corps“ Fernborough landete ein herzliches Telegramm, desgleichen das preussische, österreichische und schweizerische Luftschifferkorps.

Zeppelin ist wieder an der Arbeit.

Der Graf wird sein Werk ohne die geringste Unterbrechung weiterführen. Freitag morgen war er, nachdem er sich seelisch und körperlich erholt, bereits wieder bei der Arbeit. Die Fortsetzung der Flugversuche wird zunächst mit dem bereits nahezu völlig wiederhergestellten Modell Nr. 5 erfolgen. Dieser Ballon, der Oktober 1906 die

erste Probefahrt machte, soll zunächst mit neuen Motoren ausgerüstet werden. Die Aufmontierung des Modells kann in 6 bis 8 Wochen beendet sein. Gleichzeitig wird aber auch der Bau eines neuen Luftschiffes in Angriff genommen, das vielleicht noch etwas größer werden wird als das bei Echterdingen verbrannte.

Wie die „Post“ erfährt, sieht man in Regierungskreisen auf dem Standpunkte, daß, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, dem Reichstage in der nächsten Session abermals die Flüssigmachung einer größeren Summe für den Grafen Zeppelin vorgeschlagen werden dürfte.

Bei den die Öffentlichkeit in ausgiebigster Nähe beschäftigenden Emitterungen über die Ursache des Unglücks ist auch wiederholt das Vorfahren eines Motors erwähnt worden. Die Daimlerwerke in Untertürkheim äußern sich darüber wie folgt: Nur der vordere der 110pferdigen Motoren hatte einen Defekt und zwar waren die Lagerachsen einer Schubstange ausgeschmolzen, vermutlich infolge mangelhafter Schmierung, weil das Schmieröl bei einer Temperatur, wie sie in hohen Luftschiffen herrscht, dickflüssig wird. Das Verbrennen des Luftschiffes mit den Motoren in Verbindung zu bringen, ist sinnlos, denn die Stichtlamme entzündet am vorderen Luftschiffende, etwa 100 Meter vom hinteren Motor entfernt, während der vordere Motor abmontiert und auf freiem Felde zerlegt war, um in den Einzelteilen von unseren Seuten nachgesehen zu werden.

Zeppelin bestätigt auch, daß die Fahrtunterbrechungen lediglich auf Motordefekte zurückzuführen sind und der Brand wohl sicher durch luftpfeilerische Entladung herbeigeführt ist. Der Graf begibt sich Anfang nächster Woche auf einige Tage auf sein schweizerisches Landgut. Seiten nachmittags fand im Bureau des Grafen Zeppelin in Anwesenheit des Geh. Oberregierungsrat Bwald eine geheime Sitzung statt, welches sich mit der Feststellung eines amtlichen Berichtes über die Echterdingen Katastrophe befaßte.

Vom Diplomingenieur Grafen Zeppelin junior erhielt der „Schwäbische Merkur“ folgende authentische Darstellung der Katastrophe bei Echterdingen: „Freitags, 8. August, Das am 5. August morgens 7 Uhr 51 Min. auf freier Wiese zwischen Echterdingen und Bernhausen ohne jede Beschädigung glatt gelandete Luftschiff wurde um 2 Uhr 55 Min. durch eine quer ankommende, sehr heftige Gewitterwolke aus seiner Verankerung losgerissen. Der am Luftschiff zur Bewachung zurückgebliebene Monteur Schwarz begab sich kaltblütig und entschlossen nach der vorderen Gondel und zog die Ventile. Hierdurch wurde das Luftschiff nach einem Sprung von 1150 Metern wieder zur Erde gebracht und entfloß nicht wie die „Patrie“. Im Momente des Streifens über die Bäume beim Hinuntergehen schoß oben bei den Ventilen eine Flamme empor. Nach völlig einwandfreier Befundung des Monteurs Schwarz und den Angaben aller anwesenden Augenzeugen war in der Gondel oder an der Unterseite des Luftschiffes zu diesem Zeitpunkt kein Brand entstanden. Demnach ist völlig ausgeschlossen, daß die Entzündung durch Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn der Bedienung oder der Zuschauer entstand, ebenso, daß Benzin-Entzündung oder dergleichen die Ursache des Brandes war. Beide Motoren waren seit früh 8 Uhr außer Betrieb. Keinerlei Arbeit mit offener Flamme, wie Löten usw., war vorgenommen. Es ist sonach, wie auch bei früheren Ballon-Explosionen, die Ursache ausschließlich auf elektrostatische Entladung mit Funkenbildung zurückzuführen. Die Vorbedingungen hierzu waren besonders günstig, da die atmosphärische Elektrizität durch das herannahende Gewitter in höchstem Maße gesteigert sein mußte. Nach früheren Messungen konnten hierbei Spannungen bis zu 100000 Volt entstehen, welche sich im Augenblicke der Berührung des Luftschiffes mit den Bäumen durch Funken von 5 bis 10 Millimeter Länge ausglich. Zweifellos ist durch einen solchen Funken der aus den Ventilen austretende Wasserstoff, der sich mit der Luft mischte, zur Entzündung gebracht worden.“

Die Gasverfüllung verbrannte in etwa 10 Sekunden, die Hüllen und andere Stoffteile in etwa 8 Minuten. Gleichzeitig schmolzen oder verbogen sich Aluminiumteile. Monteur Schwarz, der erst im letzten Augenblicke die Gondel verließ, erhielt durch Herabstürzen des Aluminiums Brandwunden, und Sabourdas wurde beim Ausprallen des brennenden Luftballons schwer verletzt. Entzündungen dieser Art konnten bei allen Luftschiffen vorkommen. Ein Luftschiff mit Metallgerippe ist hiergegen gesünder, als andere. Graf Zeppelin junior."

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 10. August.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Morgen Dienstag wird im Taunus Kaiser Wilhelm mit seinem Oheim, dem König von England, eine Zusammenkunft haben. Die englische Presse äußert sich aus diesem Anlaß vielfach in deutschfreundlichem Sinne. So erklärt z. B. „Daily Graphic“ in einem sehr sympathisch gehaltenen Artikel, die Zusammenkunft werde die Befestigung der Detentesimmung in den deutsch-englischen Beziehungen fördern, welche die jüngsten Erklärungen des Kaiser im Unterhause hervorgerufen hätten. Die große Masse der öffentlichen Meinung auf beiden Seiten habe ihre Dankbarkeit und Befriedigung über die Aussicht einer Rückkehr der herzlichen und vertraulichen Beziehungen, wie sie vor zehn Jahren bestanden, sehr entschieden bezeugt. — Die Londoner Hofkreise äußern sich nicht darüber, ob die Nachricht, nach der der offizielle Besuch des englischen Königspaares in Berlin bereits im September stattfinden soll, zutrifft. Zuerst war das nächste Frühjahr für den Besuch in Aussicht genommen; doch glaubt man allgemein, daß der König und die Königin tatsächlich schon im Laufe des Septembers nach Berlin reisen werden.

Prinz Heinrich von Preußen als Erfinder.

Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, hat sich, wie man der „Inf.“ mittelt, schon seit vielen Jahren mit Fragen der Technik beschäftigt. Es ist ihm auch schon gelungen, auf diesem Gebiete einige Erfindungen zu machen, die sich zum größten Teile auf das Marinewesen beziehen. So hat er sich, ähnlich dem Großherzog von Baden, vielfach mit dem Turbinenwesen und Kesselanlagen beschäftigt. Besonders an den Kesselvorrichtungen sind ihm schon manche Verbesserungen gelungen. Natürlich ging damit der Prinz nur seiner privaten Neigungen nach, ohne daran zu denken, die Erfindungen, die er während dieser Beschäftigung machte, auch für die Anwendungen der Öffentlichkeit auszuarbeiten.

Nun kommt aber die Nachricht, daß Prinz Heinrich auch im Automobilwesen, dessen Förderer er schon seit vielen Jahren ist, einige Erfindungen gemacht hat und sich diese zum erstenmal patentieren lassen will. Es handelt sich dabei um einen Scheibenreiniger, der durch Hebeldruck auf und nieder geführt werden kann. An einem mit Führung versehenen Urmal ist ein schmiegamer Lederstreifen befestigt, der die Vorderachse des Automobils von Zeit zu Zeit reinigt. Bisher war den Autofahrern der Schmutz und Staub, der sich durch die schnelle Fahrt an der vorderen Schutzscheibe besonders bei Regen festsetzte, sehr lästig. Diesem Uebelstand sucht die neue Erfindung abzuhelfen.

Geheimnisvoller Besuch in Schloß Fürstentried.

Das Schloß Fürstentried, in dem der geistesgestörte König Otto von Bayern seit Jahren untergebracht ist, wird seit auf das peinlichste bewacht. Nichtsdestoweniger gelang es Donnerstag nacht einem vorläufig noch Unbekannten, die Mauer auf der Fürstentrieder Seite zu übersteigen. Der Mann, anscheinend ein Italiener, schlich sich in die sogenannte englische Abteilung und setzte sich dort auf die Bank, auf der gewöhnlich der König zu ruhen pflegte. Hier wurde er vom Personal überrascht und sofort der Wache übergeben. Was den fremden Mann zum Übersteigen der Mauer veranlaßte, konnte noch nicht ermittelt werden, da er jede Auskunft verweigerte. So viel scheint festzustehen, daß er einen Diebstahl nicht beabsichtigte.

Die Mitarbeit des Zentrums an der Finanzreform.

Hält der freikonservative Abgeordnete Dr. Otto Arendt, wie er im „Tag“ ausführlich, nicht nur für unnötig, sondern auch für gefährlich. Er führt aus: Die Reformierung der Reichsfinanzen sei nicht eine bloße Finanzfrage, sondern eine Lebensfrage für die Nation, bei der Vorurteile und Meinungen zurückgestellt und Opfer gebracht werden müßten. Dieser Ueberzeugung werde sich die Blockmehrheit auch nicht entziehen, und die Rechnung des Zentrums auf ein Scheitern der Finanzreform und auf die dadurch herbeigeführte Zwangslage der Regierung, mit dem Zentrum zu partieren, werde sich nur so mehr als falsch erweisen, als eine sehr starke Volksbewegung unter allen Umständen die Wiederkehr der Zentrumshegemonie ferngehalten haben will. Nicht der Block, der nur das Ergebnis historisch notwendiger Erscheinungen ist, sondern der Wille der Mehrheit der Nation, daß das Zentrum eine Minderheitspartei bleibe, ist für unsere künftige politische Entwicklung maßgebend. Mögen die Parteien im Block haben und zanken, die öffentliche Meinung wird sie immer wieder zusammenbringen.“ Abg. Arendt erwartet denn auch, daß der Block bei der Durchführung der Reichsfinanzreform die Feuerprobe bestehen werde. „Hoffentlich hilft das Zentrum hierzu beitragen, indem es weiter im Schmolzwinkel bleibt. Das opponierende Zentrum ist — vom Standpunkte des Blocks aus — nützlich, das positiv mitarbeitende gefährlich. Solange Erzberger die Führung hat, fürchten wir die positive Mitarbeit des Zentrums nicht, solange hält das Zentrum an dem Extrapost, der Block müsse zerfallen und die alte Herrschaft wieder auflieben, wo das Zentrum allein die Geschäfte des Reichstags führte und die übrigen Parteien Statistenrollen hatten.“

Deutschland und die Türkei.

Wie der „Politischen Korrespondenz“ in Wien aus Konstantinopel geschrieben wird, hat es in jungtürkischen Kreisen Befremden hervorgerufen, daß in der ausländischen Presse von einer den schändlichen Strömung in der Türkei die Rede sei, die seit der neuen Wendung eingetreten sei, weil angeblich Deutschland das despotische Regierungssystem des Sultans unterstützt habe, um wirtschaftliche Vorteile in der Türkei zu erlangen. Dann möchte man billigerweise auch gegen andere Staaten die gleiche Anklage erheben. Die politischen Kreise der Türkei sollen vielmehr Deutschland die Anerkennung, daß es sich bei verschiedenen Gelegenheiten als wahrer Freund der Türkei erwiesen hat. Insbesondere werden die Verdienste Deutschlands unvergessen bleiben, die es sich durch die Förderung der Umgestaltung des türkischen Heerwesens erworben habe. Es werde auch niemand zu bestreiten wagen, daß der Vertreter Deutschlands, Febr. v. Marschall, während seiner ganzen Tätigkeit seit mehr als einem Jahrzehnt die freundschaftliche Gesinnung für das türkische Volk bewiesen habe. Dieses sei sich immer dessen bewußt, daß Deutschland einer der wenigen Staaten sei, die nie auf den prophezeitigen Zusammenbruch der Türkei spekulierten, sondern im Gegenteil stets darauf bedacht waren, zur politischen und wirtschaftlichen Kräftigung des osmanischen Reiches beizutragen. Die Behauptung, daß jetzt all dies in Konstantinopel mit Feindseligkeit vergolten werde, könne daher nicht aus türkischen, sondern nur aus ausländischen Kreisen stammen, die aus Abneigung gegen Deutschland solche Wendung herbeiwünschen.

In der Privatklage Dr. Peters

gegen den verantwortlichen Redakteur der „Rölnischen Ztg.“ Dr. Brüggemann und den Gouverneur a. D. v. Bennigsen hat das Oberlandesgericht der „Rölnischen Ztg.“ zufolge die Revision Dr. Peters gegen das Urteil der vierten Strafkammer des Kölner Landgerichts vom 26. Mai verworfen. Danach ist das Verfahren gegen den Redakteur Brüggemann wegen zu spät erhobener Klage eingestellt, das Verfahren gegen den Gouverneur a. D. v. Bennigsen wegen Verjährung der Strafverfolgung für unzulässig erklärt. Dr. Peters hat die gesamten Kosten zu tragen.

Die Rieter des Vulkan

haben die Wiederaufnahme der Arbeit unter den zwischen der Direktion und den beiden Arbeitervertretungen vereinbarten Bedingungen abgelehnt. Infolgedessen trat am Sonnabend die ange kündigte Aussperrung bei den hiesigen Eisenindustriellen und am 12. ds. Mts. bei den deutschen Schiffswerften in Kraft.

Ausland.

Die Cholera in Rußland.

In den Gouvernements Astrachan, Saratow, Samara und im Don-Gebiete sind, nach einem Telegramm aus Peterburg, in der Zeit vom 1. bis 8. August 252 Erkrankungen und 125 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Für cholera bedroht wurden erklärt, der Kreis Stawropol, das Gouvernement Samara, die Stadt Kasan und fünf Kreise des Gouvernements Kasan, die Stadt Simbirsk und zwei Kreise des Gouvernements Simbirsk, die Stadt Penza und drei Kreise des Gouvernements Penza.

Aus Stadt und Land.

Richtungen auf dem Reichstisch für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 10. August.

— Das Ministerium des Innern genehmigt auf mehrfachen Ansuchen ganz allgemein die Veranstaltung von **Geldsammlungen** und die Errichtung von Sammelstellen im Königreiche Sachsen zugunsten des **Luftschiffunternehmens des Grafen Zeppelin** unter Anschluß von Hausammlungen. Soweit uns bekannt ist, ist noch in keinem anderen Bundesstaate das nationale Werk durch eine ähnliche Verordnung gefördert worden. Durch dieselbe werden die Veranstalter der Sammlungen vieler Formlichkeiten entbunden.

— Der Landesankauf für das Adalreich Sachsen des **Deutschen Flottenvereins** wird nach Beschluß der Präzisionskommission ebenfalls eine Sammlung für den Grafen Zeppelin veranlassen. Beiträge werden in Dresden Baisenhauptstraße 34, II, entgegengenommen. An die Mitglieder wird noch ein Aufruf ergehen.

— Aus der **Kriminalstatistik der beiden sächsischen Armeekorps**. Nach den soeben veröffentlichten Ergebnissen der Kriminalstatistik für die gesamte deutsche Heeresmacht zu Wasser und zu Lande sind im vorigen Jahre insgesamt 14839 Untersuchungen wegen **Zwiderhandlungen** gegen militärische und bürgerliche Strafgesetze von den Kriegsgerichten der Armee und der Marine zur Erledigung gekommen. Von diesen kommen 747 Fälle auf die beiden sächsischen Armeekorps, eine sehr geringe Anzahl, wenn man nur bedenkt, daß das eine s. preussische Armeekorps mehr Untersuchungen aufzuweisen hatte, als beide sächsischen Armeekorps zusammen, nämlich 950. Es gibt überhaupt, abgesehen von dem Gardekorps in Berlin, kein deutsches Armeekorps, das eine so niedrige Kriminalitätsziffer aufzuweisen hat, wie das 1. königl. sächsische mit 393. Das 2. sächsische Armeekorps wird mit 48 Untersuchungen auch nur von einigen Truppenteilen übertroffen. Erstlich ist ferner, daß die Zahl der Untersuchungen gegen das Verstoßen abgenommen hat, während beim bayrischen, sowohl wie beim württembergischen Kontingente eine Zunahme zu konstatieren ist. Von den 747 Untersuchungen kam es vor den sächsischen Kriegsgerichten nur in 672 Fällen zu einer Verurteilung, denn 72 Mal (44 Mal beim 1. und 28 Mal beim 2. Armeekorps) kam es zu einer Freisprechung und dreimal wurde das Verfahren eingestellt. Unter den Verurteilten waren vor Begehung der im letzten Jahre zur Abhandlung gekommenen strafbaren Handlungen bereits 54 wegen militärischer und 220 wegen bürgerlicher Delikte

vorbestraft worden. Von den strafbaren Handlungen gegen die militärische Unterordnung waren nach der Beweisaufnahme acht in trunkenem Zustande verübt, sehr 18 im Vorjahre. Die Strafen waren natürlich sehr verschieden. Bemerkenswert ist, daß bei und in keinem Falle auf Zuchthaus erkannt werden brauchte, während bei allen anderen Armeekorps bis auf das 4. Zuchthausstrafen verhängt werden mußten. Auch die Zahl der Ehrenstrafen war bei den sächsischen Armeekorps geringer als bei den anderen Truppenkontingenten.

— **Veruche Ausweisung von Polizeibeamten aus einer sozialdemokratischen Versammlung.** Zu der am Mittwoch im „Parkhof“ in Leipzig abgehaltenen Parteiverammlung des sozialdemokratischen Vereins für den 13. Reichstagswahlkreis waren auch, wie es bisher üblich gewesen, zwei Polizeibeamte zur Ueberwachung erschienen. Die Leiter der Versammlung vertraten jedoch den Standpunkt, daß auf Grund des neuen Reichsvereinigungsvertrages die Polizei zu einer Ueberwachung dieser öffentlichen und durch die Ueberschrift in der Annonce als Vereinsversammlung gekennzeichneten Versammlung nicht berechtigt sei, und forderte deshalb die Beamten auf, den Saal zu verlassen. Da diese der Aufforderung nicht Folge leisteten, sondern ruhig auf ihren Plätzen verblieben, wußte der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins den Beschwerdeweg beschreiten und gegebenenfalls alle Instanzen zur Entscheidung anrufen. Auch in Breslau ist es bereits zu einem ähnlichen Konflikt zwischen Polizei und sozialdemokratischem Verein gekommen.

— **Pflichtexemplare.** Die Vorstände des Buchhändler-Verbandes für das Königreich Sachsen und des Vereins Dresdener Buchhändler haben an das sächsische Ministerium des Innern in Sachen der Pflichtexemplare eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, dahin wirken zu wollen, daß von der Einbringung eines hierauf bezüglichen Gesetzes Abstand genommen werde. Die Finanzdeputation A der zweiten sächsischen Kammer hatte u. a. die Wiedereinführung der Abgabe von Pflichtexemplaren an die königl. Bibliothek in Dresden und an die Universitätsbibliothek in Leipzig befürwortet, und der Finanzminister hatte in den sich hieran anschließenden Verhandlungen des Landtages Veranlassung genommen, einen Gesetzentwurf in Aussicht zu stellen, durch den dieser Anregung der Finanzdeputation entsprochen werden soll. Gegen die Einbringung dieses Gesetzes wendet sich die Eingabe.

— **Die sächsische Geislichkeit und Fürst Gulemburg.** Einer der Führer der sächsischen Geislichkeit, Pastor Klotz, schreibt im „Kirchenblatt“ zum Falle Gulemburg folgendes: „Graf Gulemburg, durch des Kaisers Grade Fürst zu Hertefeld, hat sein Urteil noch nicht empfangen. Er ist gleichwohl gerichtet. Mag er des Meinendes überführt werden oder nicht, als ein unredlicher Mann ist er gekennzeichnet, und man kann es nur tief bedauern, daß unser Kaiser eine solche Persönlichkeit, deren wahren Charakter er natürlich nicht ahnen konnte, durch viele Jahre zu seinem innigen Freundeskreise rechnete. Wohlthuend ist es zu sehen, wie deutsche Gerechtigkeit in Wirklichkeit ohne Ansehen der Person vorgeht; anzuerkennen ist es, daß das Gericht bei dieser Verhandlung den guten Willen hatte, die Unschuldigkeit auszusprechen, um der Veröffentlichung aller widerwärtigen Einzelheiten, Tatsachen und Vermutungen vorzubehalten, wie sie im Wolke-Harden-Prozesse erfolgte. Auffallend bleibt es, daß trotz des Ausschlusses der Öffentlichkeit sehr eingehende Berichte in allen Blättern stehen können. Der abstoßendste Zwischenfall in der ganzen Verhandlung ist aber der jämmerliche Versuch des angeklagten Fürsten Gulemburg, sich durch Betonung seines protestantischen Charakters als das Opfer seiner religiösen Ueberzeugung hinzustellen: er werde nur verfolgt, weil er den Haß der Ultramontanen auf sich geladen habe, denn er habe als „Vertreter des evangelischen Kaiserthums“ in München wirken müssen! Wenn er sich unterstanden hätte, das zu tun, so würde ihm das Handwerk bald gelegt worden sein. Diese klägliche, unwahrscheinliche Ausflucht kann nur dazu beitragen, den Charakter des Mannes deutlicher erkennbar zu machen, der nicht den Mut hat, offen zu bekennen, was er begir.“

— **An die Auffindung radiumhaltiger Erze** und das Zutagetreten radioaktiver Wasser an einigen Stellen des Erzgebirges sind Hoffnungen geknüpft worden, die sich als übertrieben herausstellen. Eine ausführliche wissenschaftliche Darstellung im „Freiberger Anzeiger“ ergibt, daß in den Jahren 1870 bis 1903 in Sachsen rund 120000 Kilogramm Uranminerale zutage gefördert wurden, aus denen etwa 4 bis 6 Gramm Radiumbromid hätten gewonnen werden können. Nach Abzug der Herstellungskosten wäre ein kaum nennenswerter Gewinn verblieben. Auch vor der Ueberbewertung des Wertes der radioaktiven Quellen warnt der Verfasser des Artikels, da das Vorkommen solcher Wasser ein weit verbreitetes sei. Bei der Verwendung solcher Wasser für Heilzwecke sei es nicht die Aktivität allein, welche alle Erfolge zugeschrieben werden dürfen, sondern es kommen auch noch ganz andere Faktoren in Betracht: Gehalt des Wassers an Salzen, klimatische Lage des Ortes u. s. f. Der Besitz radioaktiver Wasser allein und an sich sei also noch kein Grund, anzunehmen, daß sich ein Millionenvermögen über die betreffende Gegend ergießen muß, und dies um so weniger, als die Radiumtherapie durchaus noch nicht fertig ausgebildet und über ihre tatsächlichen Wirkungen die Ansichten bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt seien. Die Ausführungen des Gelehrten sollen, wie er bemerkt, übrigens in seiner Weise dazu dienen, die Bestrebungen, die sich auf die Auffindung radioaktiver Wasser in Sachsen richten, als unredlich oder gar als überflüssig hinzustellen. Aber sie sollen dazu dienen, etwas Wasser in den Wein der Begeisterung zu gießen, um Enttäuschungen, die selbst bei der Auffindung aktiver Wasser sicher nicht ausbleiben werden, vorzubeugen.

— **Ueber die alkoholfreien Getränke** fällt die Chemische Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig in

ihrem über das Jahr 1907 veröffentlichten Bericht ein wenig ansprechendes Urteil. Sie sagt: Es gibt wohl kein Gebiet des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes, das sich von spekulativen Köpfen einer so fleißigen Verarbeitung und kaufmännischen Ausbeutung erfreuen kann, als das der alkoholfreien Getränke. An Stelle von Bier und anderen Alkoholika bevorzugt man Kunstzeugnisse mit vielversprechenden Namen. Der urteillose Teil des Publikums macht sich keine Gedanken darüber, was Goldblonden, Balsweintrank oder Seltentrunk ist; er gibt sich dem guten Glauben hin, für sein Geld etwas dem Acker zuträglicheres als das verfeimte Bier zu genießen. Es ist schon viel über den Wert der handelsüblichen alkoholfreien Getränke geschrieben und gestritten worden. Wir bleiben noch wie vor bei der Ansicht, daß die Fabrikation der alkoholfreien Getränke mit wenigen rühmlichen Ausnahmen noch nicht den berechtigten Wünschen entspricht, solange das einseitige Bestreben vorherrscht, nur den Alkohol, den Feind der Menschheit fernzuhalten, dafür aber Stoffe einzutauschen deren Darguligkeit in gesundheitlicher Beziehung noch nicht genügend erprobt, deren Schädlichkeit zum Teil voll erwiesen ist. Hierzu rechnen wir die Saponine als schäumgebende Stoffe, den übermäßigen Zusatz von Farbstoffen, Verwendung von unedigeren Aromastoffen, Konservierungsmitteln, Parfümierung mit künstlichen Duftstoffen. Daß die Industrie in Beschaffung geeigneter Zusatzstoffe für die Gewinnung alkoholfreier Getränke nicht immer sehr wählerisch ist, beweist die Zusammensetzung eines mit viel Klänge angesetzten Mittels Sirophoron, als dessen Hauptbestandteil hochkonzentrierte Phosphorsäure erkannt wurde. Antialkoholikern mag zum Tische gesagt sein, daß auch das Bier in dem Bericht nicht ganz ohne Tadel wegkommt. Insbesondere heißt es, daß einige eingeführte Boabiere hinter den berechtigten Erwartungen erheblich zurückblieben, so daß ihre Fabrikate als minderwertig und der Handel als unlauter angesehen werden müssen.

— Der Vorstand des Landes-Obstbauvereins teilt uns über den **Obstertrag des Jahres 1908** mit, daß von 70 Bezirks-Obstbauvereinen im Königreich Sachsen 196 Berichte aus allen Landesstellen eingesandt wurden. Aus der Zusammenstellung dieser Berichte ergibt sich, daß für die Hauptfrucht, die Äpfel, eine gute Ernte in Aussicht steht, für Birnen wird die Ernte mittel bis gering. Von weiteren Früchten wird die Ernte bezeichnet bei Pfämenen als gut bis mittelgut, Mirabellen als mittelgut, Reinclanden mittel, Zwetschen als gut bis mittelgut. Die Kirschernte ist nun beendet und war dieselbe bei Süß- und Sauerkirschen gut bis mittelgut. Pflaumen und Aprikosen ergeben eine gute Ernte. Die Weinreben ergeben eine Mittelernte. Die Berichte über die Beerenfrüchte, und zwar über Erdbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren, sind als sehr gut bis gut bezeichnet, ebenso wird der Brombeerstrauch eine sehr gute Ernte liefern. Die Erträge der Ballnüsse werden als gut bis mittel, die der Haselnüsse als mittel bezeichnet. Die Gesamtobsternte im Königreich Sachsen ist somit als gute Mittelernte zu bezeichnen. Nach dem Obstnachrichtendienst des deutschen Pomologenvereins ist nach Berichten aus ganz Deutschland für alle Obstsorten im Durchschnitt eine gute Mittelernte zu erwarten.

— **Das Brot wird billiger**, wenigstens in mehreren Provinzialstädten Sachsens. So gibt die Freie Väter-Innung zu Jütta folgende Preisherabsetzung bekannt: Ein 3 Kilo-Brot erster Sorte 75 (bisher 81) Pfg., zweiter Sorte 75 (bisher 78) Pfg., ein 2 Kilo-Brot erster Sorte 52 (bisher 54) Pfg., zweiter Sorte 50 (bisher 52) Pfg., ein 1 Kilo-Brot erster Sorte 26 (bisher 27) Pfg., zweiter Sorte 25 (bisher 26) Pfg. — Zum Vergleiche führen wir die hiesigen Brotpreise an: ein 1 Kilo-Brot erster Sorte 29 (bisher 30) Pfg., zweiter Sorte 27 (bisher 28) Pfg.

— **Das Aehrenlesen** ist, sobald es ohne Erlaubnis oder gegen den erklärten Willen des Feldbesizers erfolgt, in allen Fällen als strafbares Eigentumsvergehen anzusehen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Getreibernte dürfte ein derartiger Hinweis jetzt zeitgemäß sein. Zugleich sei bemerkt, daß die Ernte erst dann als beendet anzusehen ist, wenn die Stoppeln nachgetrocknet und geschleppt worden sind. Ein vorheriges Betreten der Felder stellt sich somit als eine Übertretung des § 368,9 Abs. 1 Str.-G.-B. (Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen) dar.

— **Der Bahnbau Wilsdruff-Weifen**, Teilsfreie Wilsdruff-Taubendamm, hat heute begonnen. An der Zillauerstraße wird noch eine Haltestelle errichtet werden.

— Auf der Landstraße nach Limbach sammelten gestern Kinder von den schändlichen **Ronnenfallern** über 250 Stück.

— **Wetterausicht für morgen:** Südwestwind, veränderlich, wärmer, trocken. — Luftwärme heute mittag: + 21° C.

— Vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts hatten sich am Freitag der 18-jährige bisher unbescholtene Arbeiter Heinrich Ernst Berger aus Coschitz wegen Schwere Diebstahl, ferner der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Max Alfred Labode aus Niederpesterwitz und der 20 Jahre alte Tischler Richard Paul Zahn aus **Jöllmen** bei Kesselsdorf, beide auch noch unbescholtene, wegen Diebstahl zu verantworten. Berger hatte durch eine freche Wille dem Wirtschaftsbefizer Reiter in Kesselsdorf vier Zentner Äpfel und einige Frühbeeren, sowie aus einem Schuppen, in den er eingestiegen war, eine eiserne Handwage und auch eine Strohwanne gestohlen. Den beiden Mitangeklagten wird beigemessen, daß sie in Kenntnis des Verbrechens der Äpfel mitgewirkt haben. Das Gericht verurteilte Berger nur wegen einfachen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis, Labode und Zahn wegen Diebstahls je zu einer 2jährigen Gefängnisstrafe.

— Die Erweiterungsbauten des **Tharandter** Bahnhofes sind nun in ein Stadium getreten, das ohne weiteres die Umschlängelung und Bedeutung derselben in die Erscheinung tritt. Auf allen Zufahrtsstraßen zu den südlich des alten Bahnhofes angelegten Rampen und

Bodengleisen sind Dampfmaschinen mit der entgeltigen Bearbeitung beschäftigt. Ebenso ist unmittelbar an der Straße ein geräumiger Güterschuppen im Bau bereits beendet und enthält außer großen zweistöckigen Speichern an der Westseite mehrere Diensträume. Erbaut wurde derselbe, wie auch die am Osteingange des zukünftigen Güterbahnhofes stehende Zentralweizenstellers durch Herrn Baumeister Knebel-Niederhäslich. Die Erd- und sonstigen bis Hainsberg teilweise schon dreigleisigen Bahnbauten leitet die Unternehmerrfirma Robert Berndts Söhne, Hainsberg.

— Auf der Tagesordnung für die letzte Stadtverordnetenversammlung in **Tharandt** stand ein Antrag des Redakteurs Herrn Stolte-Potschappel, für Tharandt eine Tageszeitung herauszugeben. Tharandt hat noch nicht 3000 Einwohner; sollte da wirklich das Bedürfnis für eine zweite Zeitung so groß sein? Die Kosten würden, wenn beide Blätter wirklich nebeneinander bestehen könnten doch nur die infierierenden Geschäftslente zu tragen haben.

— **Sartha.** Wie schon allgemein bekannt, veranstaltet der Verschönerungs-Verein Sartha mit Speckhausem am 12. August d. J., nachm. 3 Uhr, ein großes Fest, ähnlich dem des Jahres 1906. Das Programm verspricht äußerst reichhaltig und abwechslungsreich zu werden, sobald wirklich etwas Großartiges zu erwarten steht. Zahlreiche Teilnehmer bez. Künstler arbeiten schon seit Wochen an den Veranstaltungen, welche noch im Geheimnisse ruhen und erst kurz zuvor bekannt gegeben werden.

— Am vergangenen Freitag erlag der Blig zwei dem Gutsbesitzer Schreiber in **Hirschfeld** gehörige Pferde. Dieser Bligschlag ist umso merkwürdiger, als der Pferdebesitzer, welcher den Pferden den Rücken zugekehrt hatte, von dem Schläge nichts spürte, sondern beim Umdrehen das eine Pferd in die Knie gesunken, das andere auf der Seite liegend tot vorfand. Der Besitzer hatte verfehlt.

— In einigen Weinspallern in **Weinböhl** wurde bereits am 4. August der erste lauternde Wein gefaßt. Der für den Wein so schädliche „Schimmel“ oder „Einfall“ scheint in diesem Jahre erfreulicherweise fernzubleiben. Auch die Weinmade hat keinen Schaden gemacht. Im vorigen Jahre lauterte der Wein neun Tage später.

Unwetterkatastrophen.

Seiten hat es wohl ein Jahr gegeben, in dem sich die Unwetterkatastrophen so zahlreich und mit so großer Heftigkeit aufeinanderhäuften, wie in diesem Jahre. Vom Beginn des Frühjahr an bis jetzt reichten sich die Meldungen über schwere Gewitter, Wellenbrüche, Hagelschläge, starke orkanartige Stürme und Hochwasser-Katastrophen dicht an einander. Und schon wieder bringt der Herbst die betrübende Meldung, daß weite und verschiedene Landstriche von schweren Gewittern, mit wolkenbruchartigen Regen verbunden, heimgesucht worden sind.

Unsere sächsische Vaterland ist ebenfalls in diesem Jahre wiederholt der Schauplatz schwerer Unwetterkatastrophen geworden. Auffallend ist, daß das Erzgebirge, das durch den Wolkenbruch am Freitag am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden ist, in diesem Jahre bereits dreimal durch außerordentlich schwere Gewitter und Stürme, Hagelwetter und Wellenbrüche geschädigt worden ist.

Über das Unwetter selbst liegen folgende Nachrichten vor:

— **Der Wolkenbruch im Erzgebirge.**
Zwickau, 8. August. In Carlsfeld und Wilschhausen ging gestern abend ein Wolkenbruch nieder, der außerordentlich großen Schaden anrichtete, viele Holzbestände sind durch das Wasser fortgeschwemmt worden. Auch das noch anstehende Getreide ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Mulde hatte heute früh in Zwickau eine Höhe von 1¹/₂ Meter über den Pegel erreicht. Gegen 5 Uhr früh begann das Wasser zu fallen.

Dresden, 8. August. Amlich wird gemeldet: Auf der Linie Carlsfeld-Wilschhausen ist infolge Unterspülung des Bahndammes durch Hochwasser der Betrieb eingestellt. Die Störung dürfte mindestens sechs Tage anhalten.

Aus dem Erzgebirge wird geschrieben: Ein verheerendes Unwetter ist am Freitag Nachmittag in einem Teile des oberen Erzgebirges niedergegangen. In Carlsfeld überflutete das Wasser die Ufer und beschädigte Straßen und Wege erheblich. Die Fluten rissen Brücken und Stege weg und schwemmten große Holzbestände fort. Die Getreidfelder werden arg heimgesucht. In dem romantisch gelegenen Blaenthal hat der Wolkenbruch wohl am schlimmsten gehaust. Der Garten des Gasthauses „Zur Forelle“ bietet ein Bild der Verwüstung dar. Bäume und Sträucher sind herausgerissen. Viele Laubbäume sind gegen die Postkammer Brücke geschwemmt. Die Straße von Zimmersacker nach Wildenthal ist überschwemmt, und die Häuser unterpflutet. In Zimmersacker sind mächtige Holzstöcke angeschwemmt. Die Räume an der Straße sind durch das Unwetter niedergebrosen. In Wildenthal, wo das Wasser am Freitag nachmittag 3 m hoch stand, wurde ein Haus weggerissen. Zwei andere Häuser erlitten derartige Beschädigungen, daß sie geräumt werden mußten. In Carlsfeld, Wildenthal und Sosa sind sämtliche Brücken über die Postkammer weggerissen. Nach einer Meldung aus Eisenhütten geht dort der Stadtbach sehr hoch, während die Mulde verhältnismäßig ruhig bleibt. Der Ort Steinbach war infolge des Wolkenbruchs in kurzer Zeit überschwemmt. Ein Haus stand derart unter Wasser, daß die Bewohner es nicht verlassen konnten, sondern bis zum Abend warten mußten, als sich das Wasser etwas zurückgezogen hatte. In Erlabrunn wurde die Brücke der sächsischen Straße weggerissen und die Telegraphenmasten weggeschwemmt. Die Felder haben schwer gelitten. Menschenleben sind, soweit Nachrichten bis jetzt vorliegen, glücklicherweise nicht zu beklagen.

— **Wildenthal, 8. August.** Hier wurden bei dem gestern nachmittag während Unwetter mehrere Anwesen schwer betroffen. Das Anwesen des Waldarbeiters Ernst Baumann wurde völlig zerstört, das Wohnhaus

wurde weggerissen. Das Wohnhaus des Maurers Kluge wurde ebenfalls gänzlich zerstört, das des Fabrikbesizers Ohlitz zur Hälfte weggeschwemmt. Das Fließchen Bodau ist aus den Ufern getreten und hat sich teilweise ein neues Bett gesucht: Brücken und Stege sind zerstört.

Chemnitz, 8. August. Auch über Chemnitz ging gestern ein schweres Gewitter nieder, das jedoch keinen besonderen Schaden anrichtete. Lediglich der Schornstein eines Fabrikgebäudes an der Apollostraße wurde durch Bligschlag zerstört.

Auch aus anderen Teilen des In- und Auslandes kommen Hochwasserberichte über Wetterstürme.

— **Weidhausen bei Koburg, 8. August.** Von einem Wolkenbruch, der in den Mittlitzer Bergen niederging, wurde gestern die hiesige Gegend schwer heimgesucht. Weite Strecken wurden meterhoch überschwemmt. Der Waldstamm wurde bei Weidhausen überflutet und Bahnarbeiter wurden telephonisch um Hilfeleistung herbeigerufen. In mehreren Dörfern mußten die tiefer gelegenen Wohnungen geräumt werden und das Vieh in höher gelegenen Räumen untergebracht werden.

— **Sachsen, 8. August.** In Sachsen sind in Umgegend, namentlich nach der bairischen Grenze zu, ist ein so schweres Unwetter mit Hagelschlag niedergegangen, wie es selbst die ältesten Leute dort noch nicht erlebt haben.

— **Bom Glasfeld, 8. August.** Am schwersten betroffen wurde durch das Unwetter das Dreieck zwischen Jühenbach—Führbach—Gellingrode. In der Feldkur von Jühenbach ist die gesamte Ernte vernichtet. Stellenweise lagen die Hagelförner sechs bis acht Zentimeter hoch aufgeschichtet. Der Sturm hat das Obst von den Bäumen geschüttelt. Die Weizen und Haferfelder liegen wie gewalzt und die Kunkeln und stehenden Früchte sind total zertrümmert. In den Tabakfeldern im Kreise Duderstadt hat der Hagel großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Vögel wurden von Gestrüch zertrümmert und liegen tot am Boden.

— **Schwere Gewitter in Böhmen.**
Über das nördliche und nordwestliche Böhmen gingen in den letzten Tagen schwere Gewitter mit starken Regengüssen und stichweisem Hagelschlag nieder, die an Feldern und Wiesen gewaltigen Schaden verursachten. An einzelnen Orten wurden die noch nicht eingeführten Feldfrüchte weggeschwemmt. Mehrfach sind Anwesen durch Bligschläge niedergebrennt. Auch die Talebene zwischen dem böhmischen Erz- und Mittelgebirge wurde von Unwettern heimgesucht. In Boittdorf wurde die 19-jährige Tochter eines Händlers vom Blige erschlagen. Die Gebäude brannten ab.

— **Neue Überschwemmung im Zillertal.**
Zinsbrunn, 8. August. Starke Regengüsse haben im Zillertal neuerlich große Verheerungen angerichtet. Die Ziller ist aus ihren Ufern getreten und hat das Gebiet zwischen Schlitters und Jügen überschwemmt. Der Verkehr auf der Zillertalbahn ist durch einen Dammbruch gestört. Viele Hirschkühe sind beschädigt worden.

— **Sturm in Mittelitalien.**
Terni, 8. August. Donnerstag ab und wüthete ein heftiger Sturm mit Hagelschlag begleitet in der Stadt und den benachbarten Dörfern. In Terni stürzte ein Haus ein, wobei ein Kind getödtet wurde. Häuser wurden beschädigt, auf dem Bahnhof San Zenone wurde ein Eisenbahzug aus den Schienen geworfen, so daß eine Verkehrsstörung eintrat. Auch aus Melinella laufen Meldungen über ein Unwetter ein, das ein Haus zerstörte und die benachbarten Felder verwüstete.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— **Wochen-Spielplan der König. Hoftheater.**
Opernhaus: Die Siebner, Der Maurer und der Schloffer, Rittmos Carmen, Donnerstag Volhgrün, Freitag Tiefelant, Sonnabend Die Regimentstochter, Sonntag Tannhäuser, Montag Hofmanns Erzählungen. Schauspielhaus geschlossen.

Eingefandt.

Steglitz. Bei günstiger Witterung wurde am vergangenen Sonntag die bedeutendste Veranstaltung im Radrennsport, die 100 Kilometer-Weltmeisterschaft von dem Dauersfahrer Fritz Nyser überlegen gewonnen. Im geschlagenen Felde befanden sich: M. Bedell-Newport, G. Bruni-Paris, B. Demle-Berlin, B. Jeyor-Kopenhagen, G. Parent-Paris, R. Rosenlöcher-Dresden, R. Schuermann-Breslau, A. Siebrink-Berlin und A. Vanderlust-Perth. Seit nahezu 10 Jahren erobert Nyser nach Vorzieren auf dem Zement; aber heute sollte ihm die höchste Ehre zuteil werden, die ein Radfahrer überhaupt erringen kann. Circa 20000 Zuschauer umfäumten die Bahn und brachten dem neuen Weltmeister wohlverdiente Ovationen dar, als er, mit dem Kranz und der Reichthumsmedaille geschmückt, auf seinem leichtlaufenden Brennaborrade die übliche Ehrenrunde fuhr. Wie ein Telegramm berichtet, war der Ausgang der alljährlich ausgefahrenen Radrennfahrt Quer durch Holstein (255,2 km) ein neuer Triumph für die Marke Brennabor. Der Gewinner der diesjährigen Fahrt, eine in den Kreisen der norddeutschen Räderwelt bekannte Persönlichkeit, benutzte die übliche Marke und ging zum zweiten Male als Sieger hervor.

Zuschriften an die Redaktion

bitten wir nicht an den Redakteur persönlich, sondern An die Redaktion des Wochenblattes für Wilsdruff zu richten. Der Verlag.

Für die Dauer einer

Badekur oder Reise

braucht man die gewohnte Heimatsluft nicht zu entbehren. Bestellungen auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ zur täglichen Kreuzbandlung nach allen Orten werden von der Geschäftsstelle dieses Blattes jeberzeit entgegengenommen.

Jederzeit

bieten meine täglich frisch gerösteten

Kaffee's

in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit

das Beste.

Zu haben pro Pfund 1,00, 1,10, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 und 2,00 Mk. alle in vorzüglichen Mischungen bei

Berthold Wilhelm vorm. Bruno Gerlach,
am Markt 103/4.

Zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.



Tüchtige Erdarbeiter

werden sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn angenommen. Zu melden bei den **Schachtmeistern am Bahneubau** zwischen Bahnhof Wilsdruff und der Staatsstraße von Wilsdruff nach Birkenhain-Vimbach.

Baumeister **Albin Hayn.**

**Erfrischungsbombon
Eiskonfekt
Brauselimonadenbonsbons**
empfiehlt
Am Markt 101. **Chocoladen-Onkel.**

Einen schönen, sprangfähigen
Zuchthauer

hat zu verkaufen **R. Herrmann.**

Wer
eine Wohnung sucht oder leerstehende
Wohnungen vermieten will,

Wer
irgend etwas zu kaufen oder zu verkaufen
wünscht,

Wer
Gelder anzunehmen oder solche zu ver-
leihen hat,

Wer
eine Stelle sucht oder eine solche zu ver-
geben hat,

Wer
etwas verloren oder gefunden hat, der
infertiere im

„Wilsdruffer Wochenblatt“.

Wohnung gesucht.

Stube, Kammer und Küche per 1. Okt.
zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unter
L. B. an die Expd. d. Bl. erbeten.

Ein besseres-möbeldiertes Zimmer
für Kaufmann oder Beamten passend, am
1. September eb. oder zu vermieten. Näheres
in der Expd. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Näh. in d. Geschäftst. d. Bl.

Die Bewirtschaftung der Kantinen der
Neubaustraße Wilsdruff-Laubenheim ist
sogleich zu vergeben. Nähere Ankünfte an
Bewerber erteilt

Kgl. Eisenbahnbureau Wilsdruff.

Ein ordentl. Hausmädchen
sucht **Frau Privata Voigt, Kesselsdorf.**

Sauberes ehrliches Mädchen
oder **größeres Schulmädchen** zum
1. September gesucht. Zu erfragen in der
Expd. dieses Blattes.

**Geldschränke,
Näh-, Wasch-
und
Wringmaschinen**
in grösster Auswahl zu
billigsten Preisen empfiehlt
Martin Reichelt.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph.
Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Bolognerkreuze, Adertouren, blasse
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Ist von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—.
Das Besondere ist es, dass sie
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
a. Firma R. Schubert & Co., Weisköln, Sachs.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Bruchbänder
von einfachen bis zu den feinsten, fertigt in
eigenen Werkstätten
**Max Richter, Orthopäde und Bandagist,
Dresden-Lößnitz, Reifewitzer Straße 24.**

**Schneisen, Spaten, Hacken,
Rechen, mit und ohne Stiele,
Eisenwaren verkauft**
Aug. Schmidt, gegenüb. dem Rathaus.
Ein guterhalterener
Kinderwagen
ist billig zu verkaufen. **Grumbach Nr. 11.**

Junge Winterkohlpflanzen
empfiehlt **Aug. Zimmermann, Handelsbg.**

Kleine
Inserate erleichtern das Rechnungswert
angemessen, wenn sie nicht sofort bei
ihrer Ausgabe bezahlt werden. Wir
bitten unsere geehrten Inserenten höflich,
hierauf nach Möglichkeit Rücksicht nehmen
zu wollen und die kleinen Inserate bei
der Aufgabe zu bezahlen.
Verantwortungsvoll
Geschäftsstelle des Wilsdruffer
Wochenblattes.

Verschönerungsverein Gartha mit Spechtshausen.

Mittwoch, den 12. August d. J., nachm. 3 Uhr

Grosses Kurfest.

Näheres durch die Plakate.

Kaffee. Der beste Kaffee für jeden Haushalt ist meine **Spezial-Mischung** **Kaffee.**

Marke „Triumph“

a Pfd. 120 Pfg.

Hochfein, aromatisch und ergiebig.

Alfred Pietzsch.

Dank.

Bei der Vermählung unserer Kinder **Arthur und Flora**,
sowie bei dem **Wegzug von Lamperdsdorf und Einzug in Wils-
druff** sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Be-
kannten so viele Beweise der Liebe und Freundschaft entgegengebracht
worden, daß wir uns gedrungen fühlen, Allen unseren herzlichsten Dank
hierdurch auszusprechen.

Ernst Fichtner u. Familie.
Arthur Hamann u. Frau Flora geb. Fichtner.

Johanna Marie Köhler geb. Meinert

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
Nöhrsdorf, am 10. August 1908.
Familien Köhler und Meinert.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Aug., nachmittags 1/3 Uhr statt.

Berth. Wilhelm
Am Markt vorm. J. Gerlach Am Markt
empfiehlt billigst

Himbeersaft
in Flaschen Mk. —.50, 1.—, 1.40
Zitronensaft
in Flaschen Mk. —.30, —.50, 1.—
Erdbeersaft
in Flaschen Mk. 1.50
Limetta
in Flaschen Mk. —.50, —.75, 1.—, 1.25
zum Aufsetzen:
rein abgelagerte

**Kornbranntweine
pa. rectific. Spiritus
pa. Kornspiritus
Rum, Arak, Kognak**
in 1/2 und 1/4 Flaschen
ff. Tafel-Liköre
in 1/2 und 1/4 Flaschen
ferner:

div. Oelfarben,
streichfertig
für Fußböden, Fenster, Wagen etc.
sowie
**Maler- u. Maurerfarben
div. Lacke,**
Alle Sorten Pinsel
pa. Portland-Zement
in Säcken zu Fabrikpreisen
Karbolinum.

Makulatur
1 Zentner 4.— Mk.
1/2 Zentner 2.25 Mk.
Buchdruckerei **Deutschenbora.**

Freiwillige Feuerwehr.
Heute abend 1/8 Uhr
Übung.
Feld Kommando.

Chocoladen Onkel
Jnh. J. Zadrassil
Billigste Bezugsquelle in **gebr. Kaffees**
**Kakaos, Chocoladen,
Magaroni, Nudeln**
u. s. w.

! Für Restaurateure!
Prima Ochsenmaussalat
nur von Mastochsen,
bei heißer Jahreszeit erfrischende, pikante
Dellatasse.
Postfach von 10 Pfd. 4.20 Mk. franko
gibt 30 Portionen a 40 Pf.
Ferner:
ff. Delikatess-Stangenbierkäse
in Staniol, pikant und appetitregend.
Kästchen von 100 Stück 5 Mk. franko
Nachnahme.
Valentin Söder, Würzburg.

Verloren
wurde am Sonntag vorm. auf d. Freibergerstr.
ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Der
ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe in
der Expd. d. Bl. abzugeben.
Verloren 82,80 Mk. in Lein-
wandbeutel von der Hohen Straße nach dem
Niedergrumbacher Weg. Gegen Belohnung
abzugeben bei **August Zobel, Weiskölnstr. 43.**
Dierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 91.

Dienstag, 11. August 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 10. August.

Ein guter Fang. Am 7. August ist durch die Dresden Kriminalpolizei der 21-jährige Marktbesitzer Friedrich Witterlich aus Grottenhof bei Annaberg festgenommen worden, als er einem Hochproduktenhändler einen goldenen Damenbrillantring zum Kaufe anbot. Der Ring hat eine 2 Zentimeter lange, an den Enden spitz auslaufende Platte, die in der Mitte mit 1 großen Brillant und ringum mit 27 kleinen Brillanten besetzt ist. Bei einer Revidenvisitation wurden noch folgende Schmuckgegenstände vorgefunden: 1 goldener Damenring mit vier-eckiger Platte, darauf in der Mitte ein Esmaragd mit 12 kleinen Brillanten, 1 goldener Damenring in Form einer Schleife mit 1 großen, 2 mittleren und 13 kleinen Brillanten, 1 goldene Brosche in Kroneform mit 11 großen und einigen kleineren Brillanten, 2 der größeren hängen unten in der Mitte herab, an der Brosche befindet sich ein 7 Zentimeter langes Ketten mit einer Sicherheitsschnur, 1 silbernes, ovales, 6 Zentimeter langes, 3/4 Zentimeter breites Medaillon, vorn und hinten strahlende Sonne, auf der hinteren Seite hat sich ein Monogramm befunden, das aber vom Dieb abgeschliffen worden ist; eine silberne Herren-Remontoir-Halbsavonnette mit Nummer 36892, auf dem hinteren Deckel Monogramm R. P. P. Der Festgenommene will diese Gegenstände von zwei Unbekannten erhalten haben, um sie für diese zu verkaufen. Die angeblichen Unbekannten werden wie folgt beschrieben: Der eine: 21 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mit vollem runden Gesicht, bekleidet mit schwarzem, kleinem Hut; der andere: gleichfalls 21 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schwächlich, bekleidet mit dunklem Anzug und grauer Sportmütze. Geschädigte oder solche Personen, die sachdienliche Mitteilungen geben können, wollen sich bei der Kriminalabteilung melden.

In der Vorstadt Dresden-Sriesen lief der 17 Jahre alte Knabe Fromm in ein Postgeschirr. Die Räder gingen dem unglücklichen Kinde über Rücken und Kopf. Der Tod trat sofort ein. — Ein Zusammenstoß zwischen einem nach dem Hauptbahnhof fahrenden Straßenbahnwagen und einer mit zwei Damen besetzten Droschke fand auf der Fürstenstraße statt. Die Droschke wurde umgeworfen. Eine Dame wurde herausgeschleudert und durch Glasplitter nicht unerheblich verletzt. — Einem Oberbester glückte es in der Dresdner Parade durch einen Augenschuß aus großer Höhe einen mächtigen Adler herabzuholen. Der Adler hatte schon seit einigen Tagen über dem Illersdorfer und Laugebrücker Köber seine Kreise gezogen.

Der Doktorfabrikant. Vor der Ferienstrafkammer des Leipziger Landgerichts stand der 29-jährige Referendar Eward Neuhard Bornesfeld aus Earmen unter der Anklage, eine Versicherung an Eidstatt wissenschaftlich falsch abgegeben zu haben. Er war beschuldigt, er habe sich seine Doktorarbeit, die er im Juli 1907 an die Juristenfakultät der Universität Leipzig zwecks Promotion eingereicht und auf Grund derer er dann auch rite den Dr. jur. gemacht hatte, von dem Rechtsanwält Dr. jur. Martin Friedländer in Berlin anfertigen lassen, obwohl er in

der notariellen Erklärung, die er an die Fakultät mit der Dissertation zusammen einreichen mußte, versichert hatte, die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt zu haben. Schon im Jahre 1904 hatte Dr. Friedländer gegen ein Honorar von 330 Mark für Bornesfeld eine Dissertation gefertigt, die aber von der Leipziger juristischen Fakultät als nicht genügend zurückgewiesen war. Als Bornesfeld darauf die mündliche Doktorprüfung befriedigend abgelegt hatte, beauftragte er Dr. Friedländer mit der Ausfertigung der zweiten Dissertation über ein anderes Thema. In der Verhandlung ergab sich, daß er mit Dr. Friedländer auf Grund eines Inzerats in Verbindung getreten war, das er im „Berliner Tageblatt“ erlassen hatte. Bornesfeld behauptete allerdings vor Gericht, daß Friedländer ihm nur in der Weise geholfen habe, daß er die von ihm, Bornesfeld, selbst angefertigte Arbeit einer letzten Prüfung und Feilung unterzogen habe, das Gericht sah jedoch den Beweis der Schuld für erbracht an und verurteilte den Referendar zu neun Monaten Gefängnis.

In der Flur Probstheiden zwischen Gaschwitz und Zwenkau wurde ein Wagen des Franz Mathes in Großdenken vom Muselwitz-Beipziger Personenzug überfahren. Personen sind dabei nicht verunglückt, die Pferde aber wurden verletzt und der Wagen beschädigt. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten.

Beim Gondeln ertrunken. Gestern abend unternahm der 39-jährige Vorstand der Mittelweidaer Reichsbankniederstelle, Konrad Klemm, mit seiner Frau eine Gondelfahrt auf dem Schwanenteich. Beim Wechseln der Plätze kippte jedoch das Fahrzeug um, sodas beide in das Wasser stürzten. Die Frau vermochte sich an einem Brückengeländer festzuhalten und konnte noch rechtzeitig gerettet werden; ihr Mann ertrank.

Der auf einem Neubau bei dem Schieferdecker Landgraf in **Müssen St. Jakob** in Arbeit stehende Schieferdeckergelände Unglück ist vom Dache abgestürzt. Er wurde schwer verletzt.

Dem Bergmann Verksfeld in **Mitteldorf**, der mit dem Absenken von Salutschiffen zum Schützenfeste beschäftigt war, wurde durch einen plötzlichen losgehenden Schuß die linke Hand vollständig zerschmettert, sodas sie abgenommen werden mußte.

Im Brunner Ritzergute bei **Reichenbach** haben sich kurz hintereinander zwei Unglücksfälle ereignet. Ein Knecht hatte zwei Fohlen eingespannt, um zu adern. Dabei wurden die Pferde unruhig, verwirbelten sich in die Stränge und schlugen nach allen Seiten aus. Als der Knecht Ordnung schaffen wollte, schlug das eine Pferd aus und traf ihn so unglücklich ins Auge, das daselbe sofort ausließ. Der Knecht bleibt blind für immer. Ein anderer Knecht fiel beim Getreideeinfahren vom Wagen herunter und kam unter die Räder zu liegen, die über ihn hinweggingen. Der Bedauernswerte trug dadurch schwere innere Verletzungen davon, sodas er kurze Zeit danach den qualvollen Schmerzen erlag.

Universitätsprofessor Rudolf Spitaler aus Prag hat die auf dem **Reilberge** untergebrachte meteorologische Station einer eingehenden Besichtigung unterzogen, infolge deren er es als sehr wünschenswert aussprach, daß die

erwähnte Station zu einer solchen erster Ordnung ausgebaut werden möge, und zwar mit Rücksicht auf die Höhe und Lage des Berges. Sie soll das dritte Glied bilden in der Reihe: Schneekoppe, Donnerberg und Reilberg.

Vermischtes.

* Die Beamtenhaft des kaiserlichen Telegraphenamtes in Bittau hat dem greisen Grafen **Grafen Zeppelin** folgende Kundgebung brieflich übermittelt;

Seiner Excellenz Herrn Grafen Zeppelin.
Mit häßlichen, schweren Schwingen rauscht Trauer durch das Land;
Verstört steht jeder Deutsche: Dein Lebenswerk verbrannt!
Und bitteres Weh durchzittert wie Dich jedwede Brust,
Die Dir entgegenjauchzte noch früh mit heller Lust!

Das Loß, das Dich getroffen, es ist des Volkes Leid,
Das oft sein schändstes Schonen betrog in danger Zeit.
Und bei noch, wenn vorüber die Zeit der Prüfung war,
Erhob sich Kühn zum Vichte noch stets der deutsche Nar!

Es mög' von froher Deutung Dir der Gedanke sein:
So wird trotz aller Schläge Dein herrlich Werk gedeih'n!
Du bist mit Deinem Volke geschützt aus einem Holz;
Es kennt Dein jahes Nähen und baut darauf mit Stolz!

Nun wird es auch mit Latein an Deiner Seite stehn:
Es darf Dein treues Wirken nicht fruchtlos untergehn!
Der Reider Schar muß schweigen, die jetzt wohl triumphiert,
Wenn nur der deutsche Michel nicht wieder Zeit verliert!

Er wird es nicht! — Drum vorwärts, Du schwergeprüfter Held!

Nur vorwärts! Dich wird krönen des herken Mähens Preis;

Du wirst Dein Ziel erringen, und wär's auch noch so steil!

Dir muß Dein Werk gelingen: Dir, unserm Eckardt Heil!

* **Ein thüringisches Eisenbahndiñ.** Auf der Strecke Barcha-Philippthal spielte sich dieser Tage eine hübsche Szene ab; ein Augenzeuge erzählt: Pünktlich fuhr der Personenzug von Barcha ab und dampfte dem etwa 4 Kilometer entfernten Philippthal entgegen, als plötzlich 2 Soldaten auf dem Barchaer Perron erschienen und durch verzweifeltes Winken zu erkennen gaben, das sie mitfahren wollten. Daraus wurde nun freilich nichts; nur schadenfrohes Gelächter der Passagiere antwortete. In Philippthal angekommen, wunderten sich die Zuginsassen über den langen Aufenthalt; wohl eine Viertelstunde lang pustete die Lokomotive des kleinen Zuges unschlüssig auf der Station Philippthal. Was war die Ursache? Die beiden schlauen Vaterlandsverteidiger hatten telephonisch von Barcha aus gebeten, den Aufenthalt des Zuges etwas aus-

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glasowits. — Deutsch von Georg Gutsche. (Nachdruck verboten.)

„Was ist?“ riefen sie.
„Wir wissen es nicht“, erwiderte die helle Stimme eines Knaben, „aber unsere Mütter schrien, das die Julius hinter uns her wären. Geh mit einem Dolch. Ich will auch kämpfen.“

„Lauf, Kind, lauf!“ rief jetzt die Stimme einer Frau.

„Wartet, wo Ihr seid, ich werde Euch nichts Böses tun.“

Dieses Schweigen folgte, als Stravos tiefe Stimme sich in den Lärm mischte.

„So, nun laßt Euer Indium kommen, ich habe eine Botenschaft.“

„Traut ihm nicht“, schrie das Weib, „er wird Euch erschlagen.“

„Es ist ja nur einer“, rief eine andere, „tödet ihn! Rein — laßt ihn uns in Stücke reißen.“

„Halt! Ober bei den Knochen Chakas, ich werde Euch schlagen, bis Ihr um Gnade schreit. Laßt den Knaben, der eben sprach, hierher kommen — komm.“

„Mein Sohn, mein Sohn, traue ihm nicht!“

„Doch, ich werde gehen, da ich Hainpilling bin.“ Und auf den großen Jult zu sprang ein Varrischen mit blühenden Augen, die Hand mit dem Dolch hinter dem Rücken verborgen haltend.

„Du sprichst zu uns, als wenn wir Hunde wären. Wer bist Du?“

Stravos Augen ruhten auf dem Knaben und schweiften dann weiter.

„Sage Deinen Leuten, das sie zurückbleiben. Ich höre sie wie Schlangen durch das Gras schleichen.“

Der Knabe wandte sich um und rief den Leuten zu, das sie liegen bleiben sollten.

„Gut! Du wirst eines Tages ein Hainpilling sein.“

„Ich bin es schon jetzt“, erwiderte der Knabe stolz, „seidem mein Vater getödet wurde.“

Ein seltsamer Schimmer stahl sich in Stravos Augen.

„Nimm dieses, Kind, und sage mir, was das ist.“ Er streckte die Hand aus, nachdem er die Spitze seines Dolches in den Boden gestekt hatte.

Der Knabe warf einen Blick auf die vor ihm stehende gigantische Gestalt, ergriff den Gegenstand und hielt ihn dicht vor die Augen.

„Das ist die Kriegsfeder meines Vaters — Umkomaas.“

„Jeha. Er lebt. Aber er ist in Gefahr, und wenn Du ihn retten willst, mußt Du mir gehorchen. Sage das dem Volke.“

Der Knabe drehte sich sofort herum und teilte den anderen mit, was er erfahren hatte; die Weiber kamen daraufhin näher heran und die Männer begannen miteinander zu schwärzen.

„Wie können wir wissen, ob das wahr ist“, sagte ein alter Mann argwohnlich.

„Ihr wißt durch die Feder, durch das Wort, das Euer Hainpilling in der alten Ruine liegt. Bei der Wunde, die ich erhalten habe, bei der Schlangenhaut, die hier meinen Arm bedeckt, ich habe genug gefogt. Laß die Leuten, welche dem Hainpilling Umkomaas gehorchen, auf diese Seite treten.“

Stravos Stimme, welche anfangs gemessen klang, nahm schließlich einen befehlenden Ton an, und trug gemacht durch dieses energische Auftreten, stellten sich einige der jungen Leute hinter ihn auf.

„Was bedeutet dies, Sohn des Umkomaas? Seid Ihr Krieger, die schneller laufen können, als gehorchen?“

Drohendes Gemurmel erhob sich aus der dunklen Menge, die Stravos und seiner kleinen Schar gegenüberstand.

„Wer seid Ihr, das wir gehorchen sollten?“

„Wer ich bin? Gut, das Ihr fragt. Ihr habt nie einen Krieger meinesgleichen gesehen. Ich bin der, welcher einig im

Süden der erste Kriegshainpilling der Julius war. Ich habe gefoght, habe gekämpft, habe gesagt, als ich ein Knabe war, wie dieser Sohn Umkomaas — ich bin Stravo!“

Sie prallten zurück, als sie diesen Namen hörten, und die Weiber flohen wieder, denn der Ruf des großen Hainpilling, von dem die Kunde sich von Stamm zu Stamm weitergepflanz hatte, war auch in ihr entlegenes Tal gedrungen.

„Ja, ich bin Stravo, und niemals gab es einen Krieger, der mir nicht gefoght wäre. Ihr habt gehört! Nun — wollt Ihr gehorchen?“

„Dapatel!“ schrien sie und schlugen gegen ihre Schilde — alle, bis auf einige Indunas, welche Argwohn heucheln wollten.

„Es ist gut. Ihr braucht nicht mehr an Flucht zu denken. Eure Weiber werden in ihre Kränze zurückkehren. Die Leute nehmen ihre Waffen und treffen in dem großen Kraal zusammen. Jeder wird seinen Platz einnehmen, und die Indunas werden besondere Vorkehrungen treffen. Vorwärts!“

Unter dem Jubel, der diesem geborenen Krieger anhaftete, kehrte der Mut des Volkes zurück. Die Leute strömten, aufgeregter schweigend, in einer Richtung davon und Stravo folgte mit dem jungen Hainpilling an seiner Seite, der den Kopf hoch trug und seine Augen beständig auf seinem fürchterlichen Begleiter ruhen ließ.

In einem der großen Kränze reihten sich die Leute aneinander, wie befohlen worden war, Regiment an Regiment, annähernd zweitausend Mann; jedes Regiment war durch eine andere Farbe der Schilde gekennzeichnet.

Stravo durchschritt ihre Reihen. Er überragte die Männer um Kopfhöhe. Die Reihen folgten ihm mit blühenden Augen und versuchten in dem Dunkel die Hügel ihres neuen Führers zu erkennen. Es war eine Eindringnis machende Szene — die große Menge von Leuten, schweigend und wartend, hier aufgestellt zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

zudehnen, sie würden im Geschwindschritt auf dem Bahnkörper nachkommen. Die Geschäfte wurde im Zuge rasch bekannt und alles schaute erwartungsvoll gen Osten. Da endlich stürmten die braven Musketeiere um die nächste Ecke des Bahngeländes; sie schnaubten wie Autos und triefen vom Schweiß. Verzweifelt schleppte der eine ein lahmes Bein nach. Als nun aber ein allgemeines „Hallo!“ erklang, nahmen die waderen Marschhühner eine stramme Haltung an und verschwanden triumphierend in einem Abteil. Mit einem fröhlichen Pfiff setzte dann die Lokomotive den Zug wieder in Bewegung und spuckte sich, das Versäumte einzuholen.

Der Waldbrand in Kanada. Nach Telegrammen aus Britisch-Columbia ist der Waldbrand in Westkanada, dessen Bedeutung man anfangs vollständig unterschätzt hatte, ein Unglück, wie Kanada es bisher noch nicht kennen gelernt hat. Viele Menschen kamen ums Leben. Die Stadt Fernie existiert nicht mehr. Michel, welches etwa 25 Kilometer von dem unglücklichen Fernie entfernt liegt, steht in Flammen und von den Städten Kosmer, Olsen und Sparwood weiß man nichts, weil jede Verbindung abgeschnitten ist. In Fernie allein kamen 75 Menschen in den Flammen um. Ein Distrikt von 100 englischen Quadratmeilen ist eine glühende Masse. In diesem Gebiete, aus dem die Flammen zischend aufzüngeln, sind Hunderte von Holzfällern und Goldsuchern tätig, für deren Leben man das Schlimmste befürchtet. Der Verlust der kanadischen Pacific- und der großen Nordbahn an Material ist gewaltig. Brücken und rollendes Material fielen den Flammen zum Opfer, und es ist ganz unmöglich, in das glühende Gebiet einzubringen. Die Bewohner der Distrikte, östlich und westlich der Feuerstelle stehen, wobei die Bahnen mit allem verfügbaren Material Hilfe leisten. Am zweiten August erklärte man, daß das ganze Land im Gebiet des Passes von Crow's Nest verloren sein würde, wenn nicht innerhalb 24 Stunden ein Wechsel in der Windrichtung einträte sollte. Nach einem Telegramm vom 3. August hielt man das Schicksal der Stadt Kosmer für unwendbar. Die Stadt Cranbrook wurde als vollständig von einem Feuerriegel eingeschlossen geschilbert. Da aus den umliegenden Ortschaften die Bevölkerung nach Cranbrook flüchtete, ist das fürchterlichste Unglück zu erwarten, wenn es nicht gelingt, dem Feuer Einhalt zu tun. In Kosmer hatte man versucht, das Feuer mit Dynamit zu bekämpfen, aber jede Gegenwehr war nutzlos, als ein Pulvermagazin von den Flammen erfaßt wurde und in die Luft flog. Bei Fernie, das zuerst ein Opfer des Feuers wurde, bestand sich ein Lager von Holzschlägern. Von den 64 Insassen dieses Lagers soll keine Menschenseele entkommen sein. Die Flammen schossen durch den unglücklichen Ort Fernie wie Blitze. Der Wind peitschte das Feuer vor sich her und in weniger als einer Stunde waren 6000 Menschen obdachlos geworden oder den Flammen erlegen. Die kanadischen Städte helfen nach Kräften, und Hilfe ist dringend notwendig, denn Hunderte von Kindern müssen sonst den Entbehrungen erliegen. In der Umgebung von Fernie kamen allein 170 Menschen ums Leben, während der angerichtete Schaden an dortiger Stelle auf 8 Millionen Dollars gerechnet wird. Das „Holl-Haus-Tal“ wird wie eine „fliehende Hölle“ geschildert. Die Zahl der Toten dürfte größer sein, als bei irgend einem Naturereignis seit dem Erdbeben von San Francisco.

Kurze Chronik.

Brand in Donaueschingen. Wie nunmehr festgestellt, sind 125 Ortsgebäude und 168 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Der gesamte Gebäudeschaden wird auf etwa 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Aus der Fürst von Fürstenberg'schen Schenkung im Betrage von 40000 Mk. sind sofort jedem Abgebrannten 10 Mk. ausgegahlt worden. Die Versicherungsgesellschaft Teutonia in Freiburg spendete 2000 Mark. Erst gegen 12 Uhr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da ein starker Regen den Löschmannschaften zu Hilfe kam.

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glandville. — Deutsch von Georg Guttsche. (Nachdruck verboten.)

Sirayo lächelte grimmig, als er an die Spitze der Kolonne zurückkehrte, mußte ihm doch unwillkürlich der Gedanke antauchen: wie kam es, daß dieser Trupp vor der kleinen Bunde Julius stehen konnte?

„Guter Feinde sind wenige“, sagte er, „Ihr seid viele. Warum kochet Ihr?“

„Sie hatten unseren Feind getötet und unsere Zauberdoktoren sagten uns, wir wären verdammt.“

„Sie lügen. Sie standen mit dem Feinde in Verbindung. Welches der Regimenter hat bei dem Kampfe am meisten gelitten?“ (Der Goldfelsen 99. Nr. 7.)

„Wir von dem Felsen“, erwiderte ein junger Induna stolz, „fast die Hälfte unserer Brüder liegt dort drüben. Sie fielen vor dem Feinde. Ja, Inyami, sage dies.“

„Das Regiment des Felsens wird zu meiner Rechten aufstehen!“

Bon der Masse sonderte sich ein Trupp von etwa dreihundert Mann ab.

„Das Regiment der erprobten Kämpfer wird zu meiner Linken sich aufstellen!“

„Das ist das Regiment der Schlange“, sagte eine tiefe Stimme, während annähernd fünfhundert Krieger zur Linken aufmarschierten.

„Wer führt das Regiment der Schlange?“

„Ja, Chanda.“

Chanda, höre! Du wirst Deine Leute sofort am Fluß entlang führen. An der anderen Seite wirst Du die Feinde der Julius sehen. Logert Euch ihnen gegenüber und laßt Euren Kriegsgesang an Morgen, wenn sie sich zurückziehen, müßt Du den Fluß überschreiten und ihnen folgen. Gede feht und mache viel Geräusch.“

Man hat nun auf dem Bürgermeisteramt, das in der Gewerbeschule provisorisch sein Heim aufgeschlagen hat, den Schaden annähernd taxiert. Es sind 125 Wohngebäude und 168 Nebengebäude abgebrannt, zusammen also 293 Gebäude im ungefähren Wert von 1 625 000 Mk. 214 Familien, ungefähr 600 Personen sind obdachlos. Vor der Hand sind sie in allen möglichen Gebäuden untergebracht. Ein dringender Notstand besteht nicht, da von der Umgegend ganze Wagenladungen Brot und Wurst herbeigekauft wurden. Im Amtsgebäude wütet das Feuer immer noch im Keller; man befürchtet schließlich den Einsturz. Militär hat alle gefährlichen Stellen abgesperrt. In der Sparlatte hat man den Kassenkram mit vieler Mühe gerettet, der die in Blechkassettens geordneten Zettel mit den Listen der Einleger enthält. In den zu oberst liegenden Kassetten sind die Zettel stark verfault, zum Teil sind sie unleserlich geworden. Für Notquartiere stellte Fürst von Fürstenberg seine sämtlichen Gebäude zur Verfügung. Die Stadt nahm die Schulhäuser zur Unterkunft her. Das Fürstberg'sche Schloß mit seiner Umgebung und seinen reichen Sammlungen ist nicht gefährdet. — Ueber die Ursache des Feuers wird mitgeteilt: Es war kein Blitz, der das Feuer verursachte, und auch wohl keine Brandstiftung. In einem Schuppen begann das Feuer, in dem Hen lagerie, daß sich jedenfalls selbst entzündet hat. Das Feuer hatte einzelne Häuser übersprungen, die nun unversehrt aus den Trümmern hervorrangen. Nur wenige Familien haben versichert.

Unter Mordverdacht verhaftet. In Passau wurde ein Soldat unter dem dringenden Verdachte verhaftet, während seines Ernturlaubes in Bayerbach in Niederbayern den Bauer Bindelmaier ermordet und ihm 400 Mark geraubt zu haben. Der Bauer wurde zwar auf dem Bahnkörper der Strecke Passau-Pfarrkirchen vorgefunden, aber ohne Blutspuren. Der Soldat war in der Wornacht, vor Schmutz starrend, in das Dorfweiröschhaus von Bayerbach gekommen und hat sich dann, nach Passau zurückgekehrt, in der Kasermententenne durch das Ausgeben eines 100 Mark-Scheines verdächtig gemacht.

Ein blutiger Kampf mit Einbrechern hat einem Nachwächter der Schließgesellschaft in Fürth fast das Leben gekostet. Er überrückte in einer Fabrik zwei Einbrecher, die ihn sofort mit Messern angriffen und ihn für tot liegen ließen. Am Stachelbraut, den sie in Haft überlieferten, haben sich die Einbrecher jedoch den Spuren nach derart zugerichtet, daß sie an ihren Wunden erkannt werden dürften.

Ungetreue Postbeamte. In München wurde ein Postamtsgehilfe beim Aufbrechen von Wertbriefen ibernarrt und verhaftet, ein zweiter sofort vom Dienst suspendiert. Man glaubt umfangreichen Postraubereien auf die Spur gekommen zu sein.

Aus Nahrungsmitteln erschof in Bremen der Handlungsgehilfe Festens sich und seine Frau. Beide Eheleute standen im 60. Lebensjahre.

Zudem Untergang des englischen Dampfers „Ayrival“ wird aus Guggaben gemeldet: Der Dampfer war von Qualva mit Kupfererzen nach Hamburg bestimmt. 11 Uhr nachts wurde der Dampfer von einer unbekannten Bark auf der Steuerbordseite am Maschinenraum angerannt und sank innerhalb einer Viertelstunde. Steuermann Thomas John und Boosmann John Scallaks hatten sich mit dem zweiten Ingenieur und drei Heizern auf Planken gerettet, doch mußten die vier letzteren nach einiger Zeit wegen großer Erschöpfung die rettenden Planken verlassen und ertranken. John und Scallaks wurden Freitag um 7 Uhr aufgefischt und nach dem Guggabener Krankenhaus gebracht. Es wird angenommen, daß der Kapitän des Schiffes, Mathews, und die übrige Besatzung ertrunken ist. Da man von der Bark keine Spur gefunden hat, vermutet man, daß auch sie mit der gesamten Besatzung untergegangen ist.

Fata Morgana in Irland. In Dallyconnelly, einem kleinen Dorfe an der wilden Connemaraküste, wurde nachmittags von Hunderten von Zuschauern eine Luftspiegelung auf dem Atlantischen Ozean beobachtet.

Chanda gab seine Befehle und ließ seine Leute, begleitet von einem schrillen Pfeifen der Zurückbleibenden, in Reihen zum Tore hinaus marschieren, hinaus in die Nacht; sie sangen und schlugen mit den Hesten ihrer Dolche an ihren Schilden den Takt dazu.

„Chanda macht seine Sache gut. Ich hoffe, daß die andern ebenso prompt gehorchen. Nun brauche ich Leute aus dem dritten Regiment, um das Regiment des Felsens vollständig zu machen. Inyami, wähle Dir die Leute aus.“

Der junge Induna trat vor und berührte mit seinem Dolch die Leute, die er brauchte, zählte sie an den Fingern ab, bis zweihundert zusammen waren und reichte diese in sein Regiment ein.

„Sohn des Umkomaos, kleiner Häuptling mit dem großen Herzen, ich gebe Dir die Leute, die hier zurückbleiben. Du wirst hier schlafen, aber wenn die Sonne aufgeht, marschierst Du sofort nach den Hünen, wo Dein Vater liegt.“

„Soll ich nicht sofort gehen, Häuptling?“

„Nein, tue, wie ich sagte. Inyami, höre. Der größte Teil der Julius liegt am scheinbaren Felsen. Ist es nicht so?“

„Es ist so, großer Häuptling.“

„Du wirst uns auf dem nächsten Wege nach dort führen. Wir werden zur Nacht den Fluß überschreiten und uns vor den Julius aufstellen. Kein Geräusch darf gemacht werden. Wir stellen uns wie Banther an die Beute heran — schweigend und hungrig. Wenn jemand spricht, sei es auch nur ein Wort, so ist es sein letztes gewesen. Daß Du verstanden?“

„Gewes, o Häuptling.“

„Dann komm!“ Er stellte sich neben Inyami und täfelte das Regiment nach dem Fluß. Den Kriegsgesang der Leute Chandas trug der Wind voll und deutlich zu ihnen herüber, und als Antwort folgte darauf das tiefe Gedröhm der Julius-Gesänge. Der Feind merkte, daß etwas Besonderes im Gange war, obgleich er immer erwartete, daß seine geschlagenen Feinde es wagen würden, ihn anzugreifen.

Aus den Wellen erhob sich eine Stadt aus Häusern verschiedener Größe und Architektur. Hier und da zeigte sich ein Teil eingefürztes Gebäude. Man erhielt den Eindruck als ob das Land eine Stätte von Fleck und Verwüstung gewesen ist.

Zwei Schüler beim Baden an verbotener Stelle ertrunken. Am Freitag nachmittag haben der „Eborner Fig.“ zufolge etwa hundert Schüler der Oberklassen der Knabenmittelschule in Thorn, die unter Leitung ihrer Lehrer einen Spaziergang gemacht hatten, im Anschluß daran an einer verbotenen Stelle der polnischen Weichsel, einem Nebenarm der Weichsel, vor deren Gefährlichkeit schon wiederholt gewarnt worden ist, gebadet. Dabei wurden drei Schüler von der Strömung fortgerissen. Zwei von ihnen sind ertrunken, während der dritte von einem Lehrer nur mit größter Anstrengung gerettet werden konnte.

Verheerungen durch eine Wasserhose. Eine Wasserhose ist in Bisbee (Arizona) niedergegangen. Zahlreiche Wohnhäuser sind weggeschwemmt. Sieben Personen sind umgekommen. Nach der Ueberschwemmung erfolgten Erdbeben, durch welche 20 Personen ihr Leben verloren. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Marktbericht.

Weizen, am 6. August. Butter, 1 Kilo 2,60 bis 2,70 Mk.; Gänse, Fund — Pf.; Hasen, Stück — Mk.; Eier, Stück 7 Pf.; Ferkel (26 Stück) Stück 8—21 Mk. Kirichen 1 Str. 30—35 Pf.; Johannesbeeren 1 Str. 20 Pf.; Stachelbeeren 1 Str. 12—15 Pf.; Heidelbeeren 1 Str. 30 Pf.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.
Weizen,	—	—	—	21,20	21,50	—	—
Roggen,	—	—	—	16,90	17,30	—	—
Gerste,	14,50	15,50	—	—	—	—	—
Hafer,	—	—	15,00	15,60	15,70	16,20	—

Woffener Produktenbörse

am 7. August 1908.

	1000kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. Pf.	kg	M. Pf.
Weizen neu we.	• 200	—	—	85	—	—	17
„ „	• 206	—	210	—	85	17	85
Roggen hief. au	• 163	—	170	—	13	—	13,50
Gerste Braun	• 172	—	—	70	13	70	—
Futterm.	• —	—	—	70	—	—	—
Hafer alt	• 140	—	150	—	50	7	7,50
„ neu	• —	—	—	50	—	—	—
Futtermehl I	100	• 18,50	—	—	50	9	50
„ II	• 16,50	—	—	—	50	8	50
Roggenkleie	• 13	—	—	—	50	6	50
Weizenkleie grob	• 12	—	—	—	50	6	20
Weizenkleie grob	• —	—	—	—	50	—	8,50
Weizenkleie grob	• —	—	—	—	50	—	9,50
Heu alt	per 50 Kilo	von 3,50 bis	4,—	—	—	—	—
Heu neu	• 50	—	—	—	2,—	—	2,50
Schälstroh	• 50	—	—	—	2,—	—	2,50
Gebundstroh	• 50	—	—	—	1,80	—	2,—
Kartoffeln	• 50	—	—	—	2,20	—	2,60
Kartoffeln nu	• 50	—	—	—	2,75	—	3,—

Eingelandt.

Die Meinung eines asthma-trankten Arztes über Apotheker Neumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer 1677] an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Richter, Arzt, Soltau, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Doke Pulver Nr. 1,50 oder den Carton Cigarillos Nr. 1,50. Apotheker Neumeyer, Frankfurt a. M. Best.: 7 Altr. Branderstabus Kraut 45, Kobl. Kraut 5, Salp. Kali 25, Folpetzig, Noer 5, Jodt. 6, Nohrjuffer 18 Telle.

Fünfunddreißigstes Kapitel

Der Kampf am Felsen.

Inyami's Regiment erreichte den Fluß, überschritt denselben mit emporgeschleuderten Schilden und Dolchen und wand sich durch das Dunkel wie eine schlängelnde Schlange, bis der Schein der Zuluener sie warnte und ihnen die Nähe der Feinde verkündete. Sirayo ließ halten und ging dann mit dem jungen Induna allein vor, um das Gelände allein zu untersuchen. Etwas eine Meile weiter vor fanden sie einen großen Trupp Julius, annähernd vierhundert Mann, die an zahlreichen Feuern kauerten.

Das Heer der Julius, welches im ganzen ungefähr sechshundert Mann umfachte, war in drei Abteilungen formiert. An der Spitze stand eine Abteilung von hundert Mann an dem Fluße, die von der überwältigenden Nacht Chandas bedroht war; in der Nähe der Ruinen befand sich ein ähnlich großer Trupp, während dem größeren Teil die um wenige Mann überlegene Abteilung unter der Führung Sirayos gegenüberstand. Der Häuptling beschloß, den größeren Teil des Heeres abzuschneiden und dadurch den Kampf sofort zu entscheiden. Alles hing von der Beschaffenheit seiner Leute und dem unbedingten Gehorham Chandas ab. Wenn das Regiment der Schlange die Julius, die an dem Fluße lagerten und welche sich bei dem ersten Schlaggeöße sicher auf den Felsen zu in Bewegung setzten, nicht verfolgen würde, befände er sich zwischen Hammer und Ambos, mit der Aussicht auf unbedingte Vernichtung.

Während er auf der Spitze des Hügel stand und den Ausgang des Kampfes in Erwägung zog, ließ Inyami einen warnenden Fischlaut hören; er drehte sich herum und hörte die Stimmen verschiedener Männer, die vom Fluße her sich ihnen näherten. Sofort ließen sich die beiden in das Gras niederstellen und Sirayo schlängelte sich nach einer Stelle, die ihn in die Nähe der Antömmelinge bringen mußte.

(Fortsetzung folgt.)